

Vintage Sounds für Westernhagen

John Conte

„Mit Achtzehn rannt' ich in Düsseldorf rum, war Sänger in ner Rock'n'Roll-Band. Meine Mutter nahm mir das immer krumm. Ich sollt' was Seriöses werden!“ Diese Zeilen sang Marius Müller-Westernhagen 1978 auf seinem Erfolgsalbum „Mit Pfefferminz bin ich dein Prinz“. Lange ist es her. Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2014 und Westernhagen zählt zu den ganz Großen der deutschen Rock-Szene. Für sein neues Album „Alphatier“ verpflichtete er ausschließlich amerikanische Studio-Musiker. Am Bass: John Conte, der in seiner langen Karriere schon Größen wie David Bowie, Billy Joel, John Mayer oder Chuck Berry mit tiefen Tönen versorgte.

Text von John Lahann, Bilder von Robin Schmiedebach

bq: John, wie ist der Kontakt zu Westernhagen zustande gekommen?

John Conte: Ich kenne Kevin Bents, den Produzenten der letzten Westernhagen-Alben, schon seit fast 30 Jahren. Wir haben sehr viel zusammen gespielt: von Jazz bis Rock, Studio-Arbeit, alles! Wahrscheinlich ist es für ihn als Produzenten eine logische Entscheidung, jemanden anzurufen, den er schon gut kennt und mit dem er sich wohlfühlt. Kevin arbeitet ja schon lange für Marius. Seit 2001 oder 2002 ist er Mitglied der Band. Auf dem neuen Album „Alphatier“ bin ich am Bass zu hören. Die gesamte Band, die vor Kurzem auf Tour war, war daran beteiligt. Wir haben es in New York aufgenommen.

bq: New York ist ja deine Heimatstadt. Wie hast du es geschafft, dich in der dortigen Szene zu etablieren?

John Conte: Naja, ursprünglich komme ich aus New Jersey vor den Toren New Yorks. Musik spielte in meiner Familie schon immer eine große Rolle. Mein Großvater war Kontrabassist und meine Mutter Jazz-Sängerin. Durch sie wurde ich auf harmonisch komplexere Musik aufmerksam. Vorher waren Paul McCartney und John Entwistle meine großen Vorbilder. Meine Mutter gab mir auch die Möglichkeit, auf dem College ein Jazz Performance Programm zu besuchen. Das war allerdings kein wirkliches Musikstudium, sondern mehr eine Plattform, um andere Musiker kennenzulernen und Jazz zu spielen. Danach bin ich erst mit meinem Bruder (*Gitarrist Steve Conte, Anm. der Red.*) von New Jersey nach New York gezogen. Ich besuchte dort viele Jam Sessions, um überhaupt erst einmal auf mich aufmerksam zu machen. Stilistisch orientierte ich mich damals zurück zum Rock'n'Roll. Außerdem checkte ich den Blues recht intensiv aus. Da kommt schließlich all die Musik, die wir heute so hören, her. Ich hatte damals eine großartige Blues-Band: The Hudson River Rats. Wir waren die Hausband bei einer wöchentlichen Jam-Session in einem angesagten Club in New York. Bernard Purdie war dort der feste Schlagzeuger. Es kamen Woche für Woche Studio-Musiker zu dieser Session und so entwickelte sie sich für mich zu einer Art Sprungbrett, um mich für Jobs zu empfehlen. Außerdem hatte ich in den frühen Neunzigern eine Band mit meinem Bruder, Company Of Wolves, und einen Platten-Deal mit Polygram. Erstaunlicherweise hatten wir viele Fans in Deutschland, obwohl wir hier nie gespielt haben.

bq: Du hast eben Bernard Purdie erwähnt. Neben Purdie hast du auch mit einer anderen Schlagzeug-Legende gespielt, mit Levon Helm. Wie kam es dazu?

John Conte: Ich habe die Band Prisoners Of Second Avenue mit dem Gitarristen Jimmy Vivino. Er war Gitarrist in Levons eigener Band. Von daher hat Levon öfters bei unseren Gigs vorbeigeschaut. Manchmal

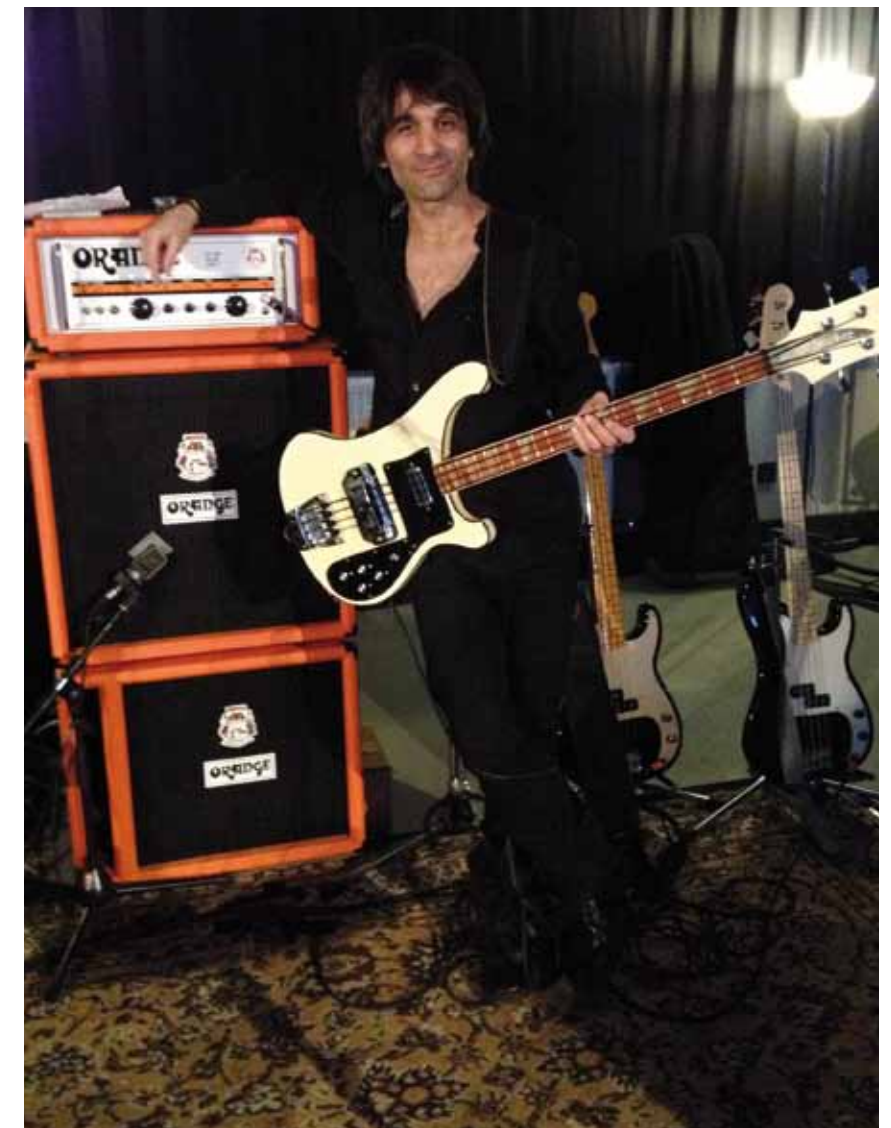
haben wir Shows mit zwei Schlagzeugern gespielt, da war Levon dann als zweiter Mann dabei.

bq: Ein anderer großer Name in deiner Vita ist David Bowie. Wie kam der Kontakt zustande?

John Conte: Über seinen Produzenten Tony Visconti. Er hat die ganzen klassischen Bowie-Alben produziert: „Ziggy Stardust“, „Space Oddity“, „The Man Who Sold The World“ und so weiter. Ein toller Produzent! Ich habe aber nur im Studio für Bowie gespielt und war leider nie mit ihm auf Tour.

bq: Du hast außerdem mit Chuck Berry gespielt ...

John Conte: Jeder hat schon für Chuck Berry gespielt. (*lacht*) Nein, nein, nicht jeder, er hat nur den Ruf, dass er seine Bands gerne im letzten Moment summentelefoniert. Eigentlich war es ein großartiger Gig, denn die Band passte perfekt zu seiner Musik. Es hätte ihm wahrscheinlich nichts gleichgültiger sein können, aber wir waren super vorbereitet und konnten alle seine Songs authentisch spielen.



”

Alleine dadurch, wie lange man eine Note stehen lässt, kann man einen Groove komplett in eine bestimmte Richtung lenken.

“



AKTUELLE CD:

Marius Müller-Westernhagen
„Alphatier“



Label: Kunstflug (Sony Music)
www.johncontebass.com

ich auch viel zum Metronom und zu Drum-Machines geübt. Wichtiger war allerdings, dass ich ständig Gigs hatte, im Studio war oder probte. Es ist außerdem wichtig, dass man sich aussucht, mit wem man spielt. Ich hatte das Glück, immer mit großartigen Schlagzeugern zu arbeiten. Gerade als Bassist sollte man darauf gesteigerten Wert legen. Wenn ich Subs für einen Gig anrufe, ist die erste Frage eigentlich immer: Wer spielt Schlagzeug? Wenn ihnen der Drummer nicht passt, nehmen sie den Gig nicht an. Ich handhabe das genauso.

bq: Du scheinst eine Vorliebe für gedämpfte Sounds zu haben. Wie produzierst du diese Sounds? Durch Spieltechnik oder durch präparierte Instrumente?
John Conte: Durch beides! Was die Spieltechnik angeht, habe ich zwei Varianten: Wenn ich mit dem Plektrum spiele, dämpfe ich die Saiten oft mit dem Handballen der rechten Hand. Wenn ich mit Fingern spiele, dämpfe ich mit der linken Hand. Eigentlich greife ich die Töne nur mit dem Zeigefinger und nutze die anderen drei Finger zum Dämpfen. Ich ziehe diese Technik der klassischen Palm-Muting-Technik – wo man die Saiten mit dem Handballen der rechten Hand dämpft und mit dem Daumen anschlägt – vor. Sie klingt nicht so radikal. Ich bin zudem ein großer Fan von Foam Mute. Das funktioniert jedoch nicht mit jedem Instrument gleich gut. Ich habe einen alten deutschen Bass, einen Hoyer. Der eignet sich dafür hervorragend. Wenn du da die Saiten mit einem Schwamm dämpfst, hat er einen wundervollen fetten Ton, der dem eines Kontrabasses ziemlich nahekommt.

bq: Du besitzt einige exotische Instrumente. Zum Beispiel einen Longhorn-Bass ...
John Conte: Genau, ein Jerry Jones Longhorn-Bass, ein großartiges Instrument. Jerry hat sich leider zur Ruhe gesetzt. Die Bässe werden nicht mehr produziert. Ich nenne ihn mein Mini-Doghouse (*Kontrabass wird im Englischen umgangssprachlich „Doghouse“ genannt, Anm. der Red.*). Ich habe ihn mit Flatwounds besaitet und er hat einen Hohlraum im Korpus. Im Prinzip ist es also ein Semi-Akustik-Bass. Ich benutze ihn oft für Rock’n’Roll- und Blues-Gigs, weil er einen vollen, dem Kontrabass ähnlichen Ton bietet. Mit Plektrum gespielt klingt er ebenfalls sehr gut. Ich nehme ihn eigentlich zu jeder Studio-Session mit, weil er eine gute Alternative ist, wenn mal etwas anderes als der klassische Fender-Sound gefragt ist.

bq: Du bist oft mit einem Rickenbacker zu sehen. Das ist ja wieder eine komplett andere Sound-Philosophie.
John Conte: Es kommt drauf an! Ich habe ihn ebenfalls mit Flatwounds besaitet und habe den Fokus mehr auf dem Halstonabnehmer. Das ist dann mehr der Paul-McCartney- und weniger der Chris-Squire-Sound. Ich liebe Chris und finde es großartig, was er getan hat.

Es ist aber schwer, solche Sounds als Sideman unterzubringen. Ich kann mir allerdings durchaus vorstellen, bei eigenen Projekten den klassischen Chris Squire Rickenbacker-Sound zu fahren: in Stereo mit den beiden Pickups über separate Amps. Das ist ziemlich cool! Man kann das Signal des Bridge-Tonabnehmers anzerren, und der Halstonabnehmer ist dann für den runden, fetten Bass-Ton zuständig.

bq: Wenn du nur einen Bass mit auf eine einsame Insel nehmen dürftest, welcher wäre es?
John Conte: Schwer zu sagen. Wahrscheinlich ein Precision, das ist eben der Bass!

bq: Wie sieht es mit Verstärkern aus?
John Conte: Mein absoluter Lieblings-Amp ist mein Acoustic 360. Ich benutze ihn, sooft es möglich ist. Er hat echt Persönlichkeit und außerdem verfügt er über den besten Fuzz-Effekt auf der Welt. Ansonsten spiele ich oft Amps der Firma Aguilar, eine amerikanische Firma, die großartiges Zeug baut. Ich bin der Meinung, man sollte vom Equipment her breit aufgestellt sein. Ein Maler hat auch nicht nur einen Pinsel. Gerade im Studio ist es manchmal sinnvoll, den Bass über einen Gitarren-Amp zu schicken. Ich hatte mal ein klassisches Marshall-Stack mit 4x12 Box, in Kombination mit dem direkten Signal des Basses funktioniert das ganz wunderbar. Und natürlich benutze ich oft den Ampeg B15. Ich besitze zwar keinen, aber der gehört ja bei vielen Studios zum Inventar. Verzerrung ist für den Bass oft eine gute Sache. Auch wenn man sie im Endmix gar nicht als solche wahrnimmt. Wenn sie nicht da wäre, würde dem Sound etwas fehlen: Präsenz, Persönlichkeit und nicht zuletzt Durchsetzungskraft.

bq: Was sind deine Pläne für die nähere Zukunft?
John Conte: Die Westernhagen-Tournee ist beendet. Momentan bin ich mit Southside Johnny auf Tour. Erst in den USA, dann in Großbritannien und den Niederlanden. Mit ihm spiele ich in zwei verschiedenen Bands: The Asbury Jukes und The Poor Fools. Johnny ist Mitbegründer des New-Jersey-Sounds und The Asbury Jukes ist seine Hauptband. Bei Poor Fools gehen wir alles etwas lockerer an und haben wirklich Spaß auf der Bühne. Oft tauschen wir während des Konzerts die Instrumente: Jeder von uns versucht sich mal am Schlagzeug, jeder singt mal und so weiter. Wir haben da einfach eine gute Zeit. Außerdem habe ich in New York noch eine Tribute-Band: Early Elton. Wir spielen ausschließlich die frühen Elton-John-Stücke und zwar in der Besetzung Gesang, Piano, Bass und Schlagzeug. Keine Gitarre! Das ist die Besetzung, mit der Elton John in der Anfangsphase unterwegs war, weil die Plattenfirma nicht bereit war, eine größere Besetzung zu bezahlen. Dee Murray war damals der Bassist. Ein großartiger Typ! Hör dir mal das Live Album „11-17-70“ an! Murrays Spiel ist da wirklich fantastisch. Er ist ein sehr banddienlicher Spieler, der es versteht, in den richtigen Momenten aus seiner Rolle als Begleiter hinauszugehen und kleine Melodien und Fill-Ins zu spielen. Über zu wenig Arbeit kann ich mich also nicht beklagen.

bq: So soll es sein. Vielen Dank für das Interview! ■

Anzeige



Sandberg Panther TT 4-S MN NT Serpentin
Wunderschönes Einzelstück mit einzigartiger Optik und tollem Fretless-Sound.
€ 2.449,-
Oder 24x €102,05 monatlich.*





Sandberg Panther TT-4 Fretless Puzzle NT
Der Fretless-Panther im individuellen Puzzle-Look mit außergewöhnlichen Holzkombinationen.
€ 2.389,-
Oder 24x €99,55 monatlich.*





EINWEIHUNGS WOCH
15.-20.09.2014
Filiale Frankfurt



Noch größer, noch schöner

Walldorf (Baden) Frankfurt am Main
Wiesenstraße 4 Hanauer Landstraße 338

www.session.de